Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebr. Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2 Mark, halbmonatlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25351. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25951 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 36 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 240 Pf., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr 272 | Dresden, Mittwoch den 23. November 1927 | 38. Jahrg.

Reichstagswahlen im Frühjahr!

Der Reichstag ist am Dienstag nachmittag wieder zusammengetreten. Er trägt die Züge eines Sterbenden. Zwar möchten die Deutschnationalen in ihrer Angst vor der Entscheidung des Volkes Neuwahlen solange wie möglich hinausschieben und den alten Reichstag bis zum nächsten Winter am Leben erhalten. Es kann aber heute schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß ihnen das nicht gelingen wird. Vielmehr wird dieser Reichstag, gleichgültig, ob es zu schweren parlamentarischen Konflikten kommt oder nicht, bevor er sein natürliches Ende erreicht hat, der Auflösung verfallen. Mit Neuwahlen ist frühestens im Februar, spätestens im Mai zu rechnen.

Der früheste Termin, d. h. der Februar, ist für den Fall vorgesehen, daß es zu einem Krach des Bürgerblocks kommt. Dieser Fall würde zunächst eintreten, wenn das Reichsschulgesetz nicht zustandekommen sollte. Dann hat das Zentrum an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungskoalition und am alten Reichstag kein Interesse mehr. Auch die Volkspartei würde sich dann beeilen, unter der ihr verhältnismäßig günstig erscheinenden Parole die Wahlschlacht zu schlagen. In diesem Zusammenhang verdient die Braunschweiger Rede Stresemanns besondere Beachtung. Kommt es zu einer Weihnachtskrise, so bedeutet das Wahlen im Februar.

Gegen Februarwahlen spricht das Bedenken, daß dann der Etat nicht mehr rechtzeitig verabschiedet werden könnte. Außerdem besteht das starke Bestreben, das Reichsschulgesetz trotz alledem noch fertigzustellen, um diesen Streitgegenstand endlich aus dem Wege zu räumen.

Unter diesen Umständen muß man die Vornahme der Wahlen im April oder Mai als den Normalfall betrachten. Am 1. September 1928 beginnt das erste Reparationsjahr, in dem der volle Betrag von 2.5 Milliarden Mark bezahlt werden muß. Man will in dieses Jahr nicht eintreten, ohne zuvor die Wahlen hinter sich gebracht und ihrem Ergebnis entsprechend eine neue aktionsfähige Regierung gebildet zu haben. Zu diesen menschlichen Erwägungen, denen sich so leicht niemand entziehen kann, gesellt sich die Sorge der bürgerlichen Parteien, daß ein allzuweites Hinausziehen des Termins das Wahlergebnis noch verschlechtern, d. h. den Erfolg der Sozialdemokratie, mit dem alle rechnen, noch vergrößern könnte.

Nun sollen im nächsten Jahre auch die Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg vollzogen werden, und so entsteht die Frage, ob man diese Wahlen mit den Reichstagswahlen zusammenlegen oder sie gesondert vornehmen soll. Für die gesonderte Vornahme spricht von unserm Standpunkt aus der Umstand, daß die Sozialdemokratie in Preußen, Bayern und Württemberg eine besondere Auseinandersetzung über die Landespolitik nicht nur nicht zu fürchten hat, sondern sie vielmehr dringend herbeisehnt. Gegen die Absonderung wird aber eingewendet, daß bei dem frühen Reichstagswahltermin, mit dem jetzt bestimmt gerechnet werden muß, alsbald nachfolgende Landtagswahlen vielleicht im Zeichen einer allgemeinen Wahlmüdigkeit, wie sie sich ja schon in Hessen gezeigt hat, vollzogen werden müßten. Die Frage der Landtagswahltermine wird also jetzt in preußischen Regierungskreisen, in München und in Stuttgart lebhaft erörtert.

Gleichviel wie diese Frage gelöst wird, auf alle Fälle wird das Jahr 1928 ein Großwahljahr werden, zumal ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Belgien und Polen gewählt werden wird. Für Frankreich ist als Wahltermin ein Tag im April vorgesehen, so daß der deutsche und der französische Termin ziemlich dicht aneinander rücken. Ob wir den Franzosen vorankommen oder in ganz kurzem Abstand folgen, wird von der weiteren Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse bei uns abhängen. Je höher das Wahlfieber steigt, desto weniger brauchbar wird der Reichstag zu praktischer Arbeit werden, und so kann ganz plötzlich der Augenblick eintreten, in dem er verschwindet.

Von der großen Entscheidung trennen uns nur noch einige Monate. Wenn es lange dauert sechs, wenn es schneller kommt nur drei. Das ist nicht viel, aber noch immer Zeit genug, um dem Bürgerblock eine gründliche Niederlage zu bereiten.

Der erfolgreiche Mensch

Erfolg . . . Erfolg . . ., wer möchte ihn nicht haben! Herbert N. Casson, ein englischer Kaufmann und Schriftsteller zugleich, hält jetzt in Berlin viel beachtete Vorträge über den Erfolg und lehrt, daß er, der Erfolg, kein mystisches Geschenk des Zufalls, sondern eine errechenbare Größe sei. Er sei eine Komponente gewisser ganz realer Faktoren und es komme darauf an, sich nicht von vagen Vermutungen, sondern von Tatsachen leiten zu lassen. Casson ist, mit dem Vorsatz einen Kragen zu kaufen, in ein Berliner Geschäft gegangen. Der Verkäufer ist Casson mit der Frage ins Gesicht gesprungen, in welcher Preislage sich der Kragen befinden solle. Falsch, sagt Casson. Der Verkäufer hätte sagen müssen: Guten Tag, lieber Herr, wie gehts, wie stehts? Was machen die Kinder? Schönes Wetter heute! Uebrigens einen Kragen habe ich jetzt hereinbekommen, ein Krägelchen . . . So was finden Sie in der ganzen Stadt nicht wieder! Den Preis hätte der Verkäufer ganz zuletzt und nur beiläufig nennen müssen. Als Musterbeispiel, wies gemacht werden müsse, führt Casson den amerikanischen Großkaufmann John Wanamaker an. Mit vierzehn Jahren fing dieser als Multimillionär gestorbene Geldfürst, als Laufbursche an. (Alle Reichen wollen früher einmal arm gewesen sein.) Als Angestellter fiel er dann durch gereimte Zweizeiler, die er ins Schaufenster stellte und durch andere originelle Reklameideen auf. Als Chef ließ er sich nie verleugnen, hörte alles an, hielt sich sehr wenig am Schreibtisch und sehr viel im Geschäft auf, studierte die Seele des Publikums. Als Mensch las er gern sentimentale Novellen und verachtete das Theater, weil es unnatürlich wäre.

Ich glaube an Casson, wenn auch nur teilweise. Zunächst einmal steht ja fest, daß Geschäftsklugheit auf keinen Fall die unbedingte Voraussetzung des Erfolgs ist, daß man, etwa auf der Basis ererbten Reichtums, zu größerem Reichtum kommen kann, ohne irgendwelche geistige Qualitäten aufzuweisen. Aber es mag wohl sein, daß es so etwas wie einen Geschäftssinn, ein Geschäftsgenie gibt, mit dem man sich so ziemlich unter allen Lebensbedingungen durchsetzt und daß der Erfolg demnach kein Willkürakt des Schicksals, sondern das Ergebnis wissenschaftlicher Methoden ist. Man wird sogar vorurteilsfrei genug sein müssen, Herrn Wanamaker keinen Vorwurf daraus zu schmieden, daß er sentimentale Bücher las und vom Theater nichts hielt. Es wäre sicher falsch, diese Eigenschaft eines einzelnen als Charakteristikum aller Erfolgreichen hinzustellen und tatsächlich spielt es ja auch keine allzu erhebliche Rolle, welche Art von Büchern jemand liest und was er vom Theater hält. Aber die Betrachtungen, zu denen Cassons Ergebnisse Anlaß geben, sind diese: Zugegeben, daß es ein „Efficiency", hier ganz roh mit Geschäftssinn übersetzt, gibt und daß tatsächlich der Reichtum auf Erfülltsein damit und die Armut auf Mangel daran zurückzuführen ist: Dann ist die Tatsache abscheulich genug, daß die Güter der Erde nach Maßgabe eines Spezialtricks verteilt werden, als der sich der vom gesamtvolkswirtschaftlichen Standpunkt genommen völlig unproduktive Geschäftssinn herausstellt. Man könnte es zur Not gerechtfertigt und volkswirtschaftlich begründet finden, daß der Erfolg der Kaufleute sich nach dem Maß von Geschäftssinn regelt, den sie besitzen. Aber es regelt sich auch der Erfolg aller anderen Menschen danach, in deren Aufgabenbereich der Geschäftssinn in keiner Weise gehört. Möglich, daß ein Bergarbeiter mit einer tüchtigen Portion Geschäftssinn als Kohlengroßhändler endet, sicher, daß ein Durchschnittsarzt mit Geschäftssinn mehr verdient, als eine Kapazität ohne Geschäftssinn. Aber wo ist die volkswirtschaftliche Begründung dafür, um von der sittlichen ganz zu schweigen, daß dem so ist, daß der Geschäftssinn auch in Berufe hineinspielt, die mit Kaufmannstum ihrem ganzen Wesen nach nichts zu tun haben?

Herbert N. Casson schildert, was ist. Wir Sozialisten bauen auf der Erkenntnis des Seienden unsere Forderungen nach dem auf, was sein soll. Es ist der Kapitalismus, der zum Verkauf seiner Kragen vor allem einmal das große Mundwerk eines gerissenen und geschäftstüchtigen Verkäufers braucht. Es soll werden der Sozialismus, bei dem zugunsten der Solidheit eines Kragens das geschäftstüchtige Mundwerk entbehrlich wird.

H. B.

Baldwin drückt sich noch eine Woche

S. **London**, 22. November. (Eig. Drahtb.) Das Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gegen die Regierung Baldwin wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten angesichts der Notlage im Kohlenbergbau wird, wie der Ministerpräsident im Parlament mitteilte, am kommenden Dienstag im Unterhaus zur Debatte stehen. Baldwin lehnt es ab, über die von der Regierung geplanten Maßnahmen schon jetzt Auskunft zu geben.

Das Unterhaus nahm am Dienstag nach dritter Lesung das Gesetz an, durch das das Wiederaufnahmeverfahren für den früheren Deutschen Oskar Slater, der dieser Tage nach Verbüßung von 19 Jahren Zuchthaus entlassen wurde, ermöglicht werden soll.

Pfaffen als Attentatsschürer

SPD. **Mexiko, 22. November.** (Eigener Funkspruch.) Das Parlament nahm einstimmig ein Gesetz an, durch das die Präsidentschaftsperiode auf sechs Jahre verlängert wird. Das Gesetz tritt nach der Präsidentenwahl des nächsten Jahres in Kraft.

Die mexikanischen Behörden verhafteten als Urheber des Obregon-Attentats eine Anzahl führender Mitglieder der sogenannten „Liga zur Verteidigung der religiösen Freiheit", darunter mehrere Geistliche. Gewehre, Bomben, Waffenmaterial und Dokumente wurden gefunden, die klar beweisen, daß diese Liga an den letzten Aufständen stark beteiligt war. Sämtliche Verhafteten sind voll geständig.

Das beneidete Land

Von unserem italienischen Mitarbeiter

E. **Mailand**, Ende November.

Es gehört zu den obligatorischen Ideen des Faschismus, Italien für den Gegenstand des Neides der ganzen Kulturwelt zu halten. Aus den faschistischen Zeitungen erfahren wir lang und breit, wie entsetzlich es in der übrigen Welt zugeht: im Osten wird man wegen politischer Ueberzeugungen hingerichtet, in Mitteleuropa und in England hausen Arbeitslosigkeit und Streiks, in Frankreich legen Juden und Freimaurer der christlichen Kultur die Axt an die Wurzel. In all diesen Ländern ist die Familie zerrüttet, der alte Glaube zerfetzt, die Kirchen und die Wiegen sind leer, man kniet nicht mehr und gebärt nicht mehr, alles verkommt in Demokratie und Materialismus. In Italien dagegen herrscht ein Mann aus dem Volke, gütig und gerecht, ein Cincinnatus, der sich hinter dem Pfluge von den Sorgen der Herrschaft ausruht, ein schlichter Familienvater mit kindlichem Christenglauben; und hier gibt es keine Streiks, keine Lohnbewegungen, und wenn es auch immer mehr an Arbeit fehlt, so gleicht sich das durch den geringen Lohn aus. In anderen Ländern prüft und erwägt man hin und her; in Italien wird einfach befohlen und damit basta. In Italien beschließt ein Ministerrat die obligatorische Versicherung aller Fabrikarbeiter gegen die Tuberkulose, und man gibt dem bewundernden Publikum bekannt, daß dadurch erstens die Tuberkulose um 50 Prozent vermindert werden wird, und zweitens Italien an die Spitze aller Kulturstaaten in bezug auf Tuberkulosebekämpfung tritt. Eine Maßnahme, die in größerem Umfang seit mehr als einem Menschenalter in allen Kulturstaaten durchgeführt ist, leider ohne die Verminderung der Krankheit auf die Hälfte zu erzielen, wird als uritalienische und urfaschistische Neuerung ausposaunt und das Ausland wird aufgefordert, uns darum zu beneiden.

Dieses Italien lebt nun im sechsten Jahr seiner neuen Aera, deren Dauer ursprünglich vom Duce auf sechzig Jahre festgesetzt war, aber unlängst in einem offiziellen Ukas auf das ganze laufende Jahrhundert verlängert wurde. Wir wollen hier nicht die Spalten mit dem endlosen Verzeichnis der Werke füllen, die der Faschismus sich heute bescheiden als von seinem Regime vollbracht anrechnet. Es sei nur an ein Wort erinnert, das der jetzt etwas um die Ecke gerutschte Faschist Cesare Rossi bei einem Verhör wegen der Ermordung Matteottis gesagt hat: „Der Faschismus hat Italien eine Geschichte gegeben." Nach diesem Prinzip wertet das Regime sein Werk: es hat Tabula rasa vorgefunden: alles, was heute da ist, dankt man ihm. Es ist eine unverantwortliche Vergeßlichkeit, daß man in der Liste des Vollbrachten nicht das Kolosseum aufführt. Jedenfalls führt man andere Bauten an, an denen der Faschismus ungefähr ebensoviel Verdienst hat wie an diesem. Wie die unter den vorigen Ministerien durchgeführten Finanzmaßnahmen unter dem Faschismus zur Reife kommen mußten, so sind natürlich auch die damals angefangenen Wasserleitungen, Talsperren, Urbarmachungen eines Tages fertig geworden. Da an diesem Tage das Schwarzhemd und die Rutenbündel an der Herrschaft waren, sollen wir sie nun dem Faschismus verdanken. Gegenüber dieser Selbstverherrlichung des Regimes halte man sich immer vor Augen, daß kein Land in dem Chaos der ersten Nachkriegszeit verblieben ist, ohne daß es darum in den anderen Ländern nötig gewesen wäre, eine Parteidiktatur des Messers und des Knüppels zu verhängen. Wenn es den Touristen aus ihren Luxushotels zum Bewußtsein kommt, daß Italien es herrlich weit gebracht hat, weil die Züge pünktlicher fahren und es weniger Bettler gibt, so wollen sie geruhen, gleichzeitig auch an einen seit fünf Jahren von der Regierung organisierten Bürgerkrieg zu denken . . .

Freilich geht es schneller, ohne Parlament. Italien hat einen neuen Strafgesetzentwurf wie das Deutsche Reich und andere Länder. Bis jetzt ist von keiner parlamentarischen Diskussion auch nur die Rede gewesen und doch erfahren wir, daß der Entwurf im Februar Gesetz werden und am 1. Januar 1929 in Kraft treten wird. Freilich hat der Justizminister eine verhältnismäßig starke Kommission ernannt „für die Revision des Entwurfs". Jedes Kommissionsmitglied bekommt 200 Lire Tagegeld, aber damit ist seine Wirksamkeit erschöpft. Denn die „Kommission" darf nur raten und der Minister gibt im voraus bekannt, daß er den Rat nicht berücksichtigen kann. Ein solches Verfahren nennt man hierzulande: Faschistischer Stil.

Die wahren Merksteine seiner Geschichte setzt der Faschismus in den Urteilen seines „Spezialgerichts zur Verteidigung des Staates". Hat man da doch einen alten über siebzigjährigen Mann ins Zuchthaus gesteckt, weil er Gedichte gegen das Regime in die Briefkästen warf. Aber man fürchtet nicht nur die Greise; man fürchtet auch die Toten. Kürzlich hat man in Rom einen Prozeß abgehalten, der wirklich die würdigste Feier für den Jahrestag des Marsches auf Rom darstellt. Man hat 14 Antifaschisten aus Lugo in der Romagna angeklagt, weil sie einen an Tuberkulose gestorbenen kommunistischen Arbeiter zu Grabe geleitet und dabei rote Nelken getragen und rote Kränze, dar-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19271123/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG